

# Correspondent

Erscheint  
Freitag, Donnerstag,  
Sonabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 7. August 1894.

№ 90.

### Dr. A. Gerstenbergs

Schrift: Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung (Verlag von Gustav Fischer, Jena), ist als ein Feit der Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des Prof. Dr. Conrad im vorigen Jahr erschienen und wir wollen ihm heute eine wenn auch unliebsam verspätete Besprechung angedeihen lassen.

Die Arbeit macht ihrem Verfasser gewiß alle Ehre und könnte Theoretikern wie besonders Fachleuten ein gern zu benutzendes Informationsbuch werden, wenn die darin enthaltenen Zahlen ein wenig verlässlicher wären. So vergleicht Dr. Gerstenberg zur Beurteilung des Buchdruckgewerbes sämtliche in den polygraphischen Gewerben beschäftigten Personen in den verschiedensten Jahren und nach den verschiedenartigsten gemachten statistischen Aufnahmen mit einander, wobei es jedermann einleuchten wird, daß die vom Verfasser aus diesem Materiale gezogenen Folgerungen für uns Buchdrucker wertlos sein müssen. Auch wollen uns die in den polygraphischen Betrieben beschäftigten Arbeiter als Kennzeichen der Größe der einzelnen Betriebe nicht begeben, da die Zahl der jeweilig in den einzelnen Geschäften vorhandenen Arbeiter nach dem Stande der Konjunktur sehr variiert. Verfasser teilt die Betriebe in Kleinbetriebe, Kleinbetriebe mit 1 bis 5 und Großbetriebe mit mehr als 5 Hilfspersonen und findet damit, daß von 6762 polygr. Betrieben in Deutschland 2252 oder 33,3 Proz. dem Großgewerbe, 3092 oder 45,73 Proz. dem Kleingewerbe und 1418 oder 20,97 Proz. dem Kleinbetrieb angehören, dies ist ihm Beweis, „daß die polygraphischen Gewerbe dem Zuge der Zeit, d. h. dem stetig wachsenden Bestreben zum Uebergange vom Klein- und handwerksmäßigen Betriebe zur fabrikmäßigen Großindustrie noch nicht gefolgt seien“. Stellen wir diesen Resultaten aber eine auf stabilerer Grundlage, nämlich auf dem Bestände von Druckzylindern beruhende Zahlenreihe nach, (Wach, Zunahme im Buchdruckgewerbe“ gegenüber, so erhalten wir ein wesentlich anderes Bild. Hier wurden im Jahr 1889 in Deutschland 5310 Druckzylindern mit 10200 Druckzylindern gezählt und zwar in drei Gruppen geteilt: 1591 Betriebe ohne, 3291 mit 2555 und 428 Betriebe mit 4945 Druckzylindern oder, in Prozenten ausgedrückt, repräsentiert Gruppe 2 61,98 Proz. aller Betriebe mit 51,52 Proz. sämtlicher Druckzylinder, Gruppe 3 bei nur 8,06 Proz. aller Betriebe aber 48,48 Proz. der vorhandenen Druckzylinder. Daraus geht hervor, daß diese 8,06 Proz. aller Buchdruckereien im stände sind, beinahe genau so viel wie die 61,98 Proz. mit ihren Druckzylindern zu produzieren und nach unserer Meinung stempelt die Leistungsfähigkeit im allgemeinen ein Geschäft zum Großbetrieb und nicht die zufällige Anzahl von Arbeitern.

Wir wollen hier gleich noch einen anderen zahlenmäßigen Abschnitt, der sich mit den Existenzverhältnissen der Buchdruckarbeiter beschäftigt, der Betrachtung unterziehen. Hält der Verfasser sein diesbezügliches Zahlenmaterial selbst nicht für ganz ausreichend, so bestärkt sich diese Annahme bei Durchsicht des betreffenden Kapitels auch vollaus. Dr. G. berechnet von 1717 an in ungleichmäßigen Zeitläufen bis auf die neuere Zeit weiter entwickelt den für 1 Million n. bezw. Buchstaben gezahlten Preis, vergleicht diese Resultate mit den in demselben Zeitraum für 1000 kg Roggen gezahlten Durchschnittspreisen und kommt hierbei wie auch bei einer anderen Berechnung, bei welcher die Wochenlöhne eines Segers von 1717 bis 1776 in Jena, von 1780 bis 1869 in Halle a. S. und von 1870 bis auf die Jetztzeit teils in einer Druckerei der Provinz Hannover, der Provinz Sachsen bezw. des Königreichs Sachsen den Durchschnittspreisen gegenüber gestellt wurden, zu dem Schlusse, daß „die theoretische Kaufkraft des Lohnes wenigstens dem Roggen gegenüber um 134,51 Proz. gestiegen sei“. Dies erweckt den Anschein, als ob die

Buchdrucker ein recht sorgenfreies Leben führen könnten, doch liefert der Verfasser selbst durch vier angehängte Budgets von Buchdruckerfamilien, die bis auf eines — das in Einnahme und Ausgabe balanciert — mit bedeutenden Defizits abschließen, die kontrastierenden Pendantis dazu; aber auch die Erfahrungen im praktischen Leben sprechen entschieden dagegen. Dr. G. hat z. B. hauptsächlich vergessen, die in den letzten Dezennien sich bedeutend steigende Arbeitslosigkeit bei seinen Berechnungen in Berücksichtigung zu ziehen. Die stetig wachsende „Reservearmee“ und das damit im engen Zusammenhange stehende, durch die moderne „Arbeitsteilung“ hervorgerufene fluktuierende Element in der Buchdruckerbevölkerung dürfte die Auffassung des Verfassers, „daß die Lebenshaltung der Buchdrucker gerade seit den letzten Jahrzehnten in einem sehr erfreulichen Aufschwunge begriffen ist“, wesentlich beeinträchtigen. Rückhaltlos aber gestehen wir mit dem Verfasser ein, daß das, was den Buchdrucker in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse einen Grad über das allgemeine Niveau erhebt, einzig und allein der festen Organisation der Arbeiter des Buchdruckgewerbes und den durch sie geweckten und geförderten moralischen Eigenschaften des Gefühls der Solidarität, der Selbstständigkeit und des Selbstbewußtseins“ zu danken ist.

Zu dem geschichtlichen Teile der in Rede stehenden Schrift schöpfte der Verfasser aus der — prinzipalswie geliheneitigen — Fachliteratur und wir können wohl sagen, er hat sich die redlichste Mühe gegeben, objektiv die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe sowie das Wesen und Wirken der Buchdrucker(geliheneitigen)organisation zu schildern; wenn es trotzdem nicht allenthalben gelang, so war sicher zunächst die gesellschaftliche Stellung des Dr. G., dann aber auch die mangelnde praktische Erkenntnis schuld daran. Eine Klasse wie die der Arbeiter und deren Mittel zur Hebung der Lebenshaltung ihrer Glieder läßt sich nicht „studieren“ und alle theoretischen Abhandlungen darüber müssen mehr oder weniger zu Trugschlüssen führen. Wie gesagt, der Verfasser läßt unserer Organisation zwar nach Möglichkeit Gerechtigkeit widerfahren; er erkennt die Notwendigkeit derselben an, hält ihre Unterstützungsklassen gerabegut als den Lebensnerv eines Gewerksvereins. Er konstatiert, „daß die Organisation der Buchdruckarbeiter als eine durchaus spontane, dem Gewerbe selbst entprungene anzusehen ist“ und fügt hinzu: „Ein um so größerer Ruhmesittel ist es für die Buchdruckarbeiter, daß sie aus sich selbst heraus nur durch eigene Kraft und Tüchtigkeit eine so hervorragende Organisation geschaffen haben“. Andererseits verfällt das negierende Verhalten der Prinzipale gegenüber den Bestrebungen der Geliheneitigenorganisation, die Lage ihrer Angehörigen zu heben und die mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen durchzuführen und aufrecht zu erhalten, seiner Verurteilung; auch die Stellung unserer Organisation zur Sozialpolitik wird ziemlich richtig wiedergegeben, wo es heißt: „Wir wissen wohl, daß eine sicherlich nicht kleine Zahl der deutschen Buchdrucker geliheneitigen zur Fahne der Sozialdemokratie schwört; wir geben auch zu, daß der Verband vereinzelt sozialistische Forderungen zu den seinigen machte (richtiger hieße es: gewisse Forderungen traten manchmal hier und da gleichzeitig von einander unabhängig zu Tage, Red.); aber wir haben kein Recht, hieraus oder aus der politischen Ueberzeugung seiner Mitglieder einem Gewerksvereine den Vorwurf sozialdemokratischer Tendenzen zu machen. .... Freilich muß man bei einer objektiven Beurteilung die politischen Ansichten einzelner Arbeiter nicht identifizieren mit den Prinzipien und Tendenzen einer Arbeiterorganisation“. Nach dem hier Gesagten glaubt man fast einen tüchtigen Gewerkschaftler vor sich zu haben, wenn bei ihm nicht, wie leider bei allen Theoretikern und den Gewerkschaftern Hirsch-Dunderscher Observanz die Auffassung leitend wäre, „nur durch vereintes Zusammenwirken (zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation) sei die Voraussetzung zum sozialen Frieden“ gegeben.

Ein Mann wie Dr. G., welcher weiß, „wie schwach das Interesse der Prinzipale für ein friedliches Zusammengehen mit den Geliheneitigen trotz dem zweimal (1876 und 1878) bewiesenen Nachgeben war“, der die geringe Verbreitung und Anerkennung des zweimal reduzierten Tarifs „zum kleinsten Teile den ungünstigen Verhältnissen, als vielmehr der Gleichgültigkeit, ja Ablehnung und Feindseligkeit weiter Prinzipalstreife“ zur Last legt und es unverständlich findet, daß sich die Prinzipale wohl die Reduktionen gefallen ließen, aber als auch eine Erhöhung (1886) statifinden sollte, erklärten, „nicht mitmachen zu wollen“; ein Mann, welcher die Sequestration der Zentral-Invalidentafel während des Streits als eine „Gehässigkeit“ bezeichnet, rechtliche Bedenken darüber äußert, „daß der preussische Handelsminister zu einer Zeit noch sich zu einer Vermittlerrolle bereit erklärte, wo schon sein Kollege, der Minister des Innern, das polizeiliche Vorgehen ... gegen den U. V. D. B. beschloffen hatte“, der es „für das Ansehen des Staates unzulänglich hält, wenn derselbe in wirtschaftlichen Streitfragen Partei ergreift, zumal wo es in einer so schroffen und das berechtigte Selbstgefühl der einen Partei (der Geliheneitigen) verletzenden Weise wie hier gescheh“, der dann die Geliheneitigen-Aussparungen „vom rein menschlichen Standpunkt aus verurteilt“, desgleichen die Anwendung „nicht immer ganz sympathischer Mittel“ seitens der Prinzipale bei der Wiederaufnahme zur Tarifkommission, dem es „einleuchtet, daß der Beschluß der Klassenröndung (des Prinzipalvereins) dazu bestimmt war, die Klassen des Unterstützungvereins zu beschränken und so indirekt die Geliheneitigen mirbe zu machen“ — setzt sich der Unverständlichkeit aus, wenn er noch die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit vertritt. Vielleicht wäre Dr. G., der aus dem Verhalten der Prinzipale vor und während des Streits die Klassengegensätzlichkeit noch nicht gelernt hatte, zu einem andern Schlusse gelangt, wenn er die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe noch bis auf den heutigen Tag mit ihrer vielen Maßnahmen des Unternehmertums, die mehr denn einmal das „Berechtigte Selbstgefühl der Geliheneitigen verletzten mußten“, in den Kreis seiner Studien gezogen hätte.

Ueber die „radikale Leipziger Strömung“, „der auch der Corr. nur zu oft folgte“, wollen wir uns mit dem Verf., der uns eben in seinem Urteil etwas befangen erscheint, nicht erst streiten, besonders letztere Bemerkung ist ja nur feindsüchtiger Herkunft — aus der Hirsch. f. D. B. Doch der Behauptung sei gegenübergetreten, die Geliheneitigen habe bei Abbruch der Tarifverhandlungen im Oktober 1891 den Boden des formellen Rechts verlassen, weil ihr Vertreter erklärte, auch ferner im bestehenden Tarife die Grundlage der Entlohnung zu erblicken, was — nach dem Verfasser — nur so viel heißen konnte, „daß sie ihn als Grundlage der Arbeitszeit anzusehen ferner nicht willens sei“. Eine solche Auslegung der Döblinschen Erklärung ist ziemlich kühn. Sie sollte, wie der Nachsatz sagte, vielmehr den Kampf abwenden und für dessen Zweck die Provokationen (Aussparungen) der Prinzipale flauen.

Aus alledem kommen wir zu der Ueberzeugung, daß die wissenschaftlichen Theoreme über gewerkschaftliche Bewegung dieser nie und nimmer eine Wendung geben können, wonach den Arbeitern in „friedlicher Vereinbarung“ mit den Arbeitgeber eine auskömmliche und gesicherte Existenz verbürgt wird; die moderne Produktionsweise und die Konkurrenz auf dem Weltmarkte bedingen die äußerste Ausnutzung der Arbeitskraft, wogegen sich der Arbeiter nicht etwa durch schöne Versprüche, wohl aber durch den Zusammenschluß zu einer festen Organisation, welche seinen Wünschen und Forderungen gegebenenfalls „mit aller Kraft“ Nachdruck verleiht, sichern kann. — ch.

### Korrespondenzen.

Z.-k. Detmold, 30. Juli. Obgleich am hiesigen Orte stets zehn und mehr Mitglieder des Verbandes konditionierten, war es doch nie zur Gründung eines

Ortsvereins gekommen. Jetzt hat nun, auf wiederholte Anregung seitens des Bezirksvorstandes, eine am heutigen Tag abgehaltene Versammlung den Grundstein gelegt und nach Genehmigung der von einer dreigliedrigen Kommission ausgearbeiteten Statuten den Vorstand gewählt aus den Kollegen G. Diefel, Vorsitzender, H. Lochtermann, Kassierer, F. Hint, Schriftführer, Ehlert und Preuß als Beisitzer. Außerdem wurde noch Kollege Preuß als Verwalter der Kassenkasse und Kollege Kraft als Krankenbesucher gewählt. Durch diesen Akt war die Tagesordnung erledigt und der neugewählte Vorstand nahm Gelegenheit, die Mitglieder aufzufordern, neue Streiter in unsere Reihen zu werben, damit der Verband auch ferner blühe, wachse und gedeihe und schloß seine aufmunternde Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. — Briefe sind zu richten an Hans Diefel, Langestr. 36. Das Blattum für die durchreisenden Kollegen wird in der Buchdruckerei Fr. Preuß verabsolgt.

**Düsseldorf.** Die Agitation für die Prinzipien des Verbandes ist die vornehmste Pflicht jedes Mitgliedes. Leider wird aber die Erfüllung dieser Pflicht gar vielen verbandsstreuen Gehilfen durch örtliche, geschäftliche und sonstige Verhältnisse völlig unmöglich gemacht. In dieser betrübenden Lage befinden sich auch die Düsseldorf-Verbandsgehilfen, denen gegenüber die Nichtverbändler sich mit hartnäckigster Verbissenheit abschließen, weil sie nicht in die Lage kommen wollen, einzugehen, daß sie auf dem Felde des Verbandes gerentet; denn gegen diesen Vorwurf hilft alles Leugnen nichts. Als einziges Agitationsmittel bleibt uns somit nur der Correspondent, da dieser von einzelnen Nichtmitgliedern gelesen wird und so die Hoffnung gegeben ist, daß der eine oder andere dieser Buchdrucker, wenn ihm sein Spiegelbild vorgehalten wird, in sich geht und den Weg zur Organisation findet. Wir wollen dabei gern als Führer behilflich sein. — Etwas anders verhält es sich mit einigen Nichtverbändlern hier am Orte, deren Gebahren öffentlich angelegentlich zu werden verdient. Zwei solcher Gehilfen spielen nämlich in der hiesigen sozialdemokratischen Partei eine Hauptrolle als Agitatoren; bei jeder Gelegenheit preisen sie die Vorzüge der Organisationen, ohne aber im Stande zu sein, für sich selbst die Konsequenz aus ihrem Auftreten zu ziehen, denn die beiden Wackeren, die sich so gern mit ihrem Zielbewußtsein brüsten, bleiben dem Verband und auch den von diesem bisher veranstalteten Agitationsversammlungen fern. Das Wertwürdigste hierbei ist nun keineswegs der Unverstand dieser beiden „Zielbewußten“, sondern das Verhalten der sozialdemokratischen Partei, denn von Partei wegen ist den beiden Herren ob ihrer Mißachtung der Arbeiterorganisation noch kein Vorhalt gemacht worden, andernfalls wären die Leute schon im Parteigetriebe untergetaucht oder im Verband aufgetaucht. Nun, zu einer vernünftigen, guten That ist's ja nie zu spät und so bleibt zu hoffen, daß die beiden Agitatoren demnächst zur Vernunft gebracht werden; die Partei kann doch jetzt nicht mehr vorhüben, davon nichts gewußt zu haben. Uebrigens sollte die Partei ihre Agitatoren auf ihre Qualität doch etwas besser prüfen. Wir haben den Fall deshalb ans Licht gezogen, weil wir bezweifeln uns gegen die Errichtung einer weitern Nichtverbändler-Druckerei hier wehren müssen. In nicht zu ferner Zeit soll nämlich hier eine sozialdemokratische Gewerkschaftsdruckerei errichtet werden, die, wenn die beiden oben charakterisierten Agitatoren auch dort an die Leiste sich drängen, sehr leicht zu einem Heim der Verbandsgegner werden könnte — in dieser Beziehung sind wir durch unkluge Erfahrungen zu sehr pessimistischen Anschauungen gelangt. — Für heute wollen wir es bei dieser kurzen Schilderung der örtlichen Verhältnisse bewenden lassen in der Hoffnung, daß wir demnächst ein erfreulicheres Bild aufrollen können. Es ist Zeit, daß mit rückwärtsloser Energie auch die Schäden, die sich in der organisierten Düsseldorf-Druckerei zum Nachteil unsers Verbandes eingenset haben, beseitigt werden, denn nur so ist ihre Beseitigung möglich. Leider gibt es hier noch viel zu heilen, wie wir bei nächster Gelegenheit an einem weitern Beispiele des Verfahrens der hiesigen sozialdemokratischen Partei gegenüber den Verbandsgehilfen exemplifizieren werden.

**S. Konstantz.** Am Samstag dem 28. Juli beging die hiesige Mitgliedschaft eine schöne Doppelfeier, nämlich das durch verschiedene Umstände verschobene Johannistfest und eine Fahnenübergabe. Die Buchdrucker der 1840er Jahre hatten von einigen Freunden und Gönnern der Kunst eine schöne Fahne erhalten, um damit zum 400jährigen Jubiläum nach St. Gallen zu ziehen. Die Fahne war mit dem Buchdruckerwappen und den Worten: „Buchdruckerkunst, Willkürfreiheit“ geziert. Unmittelbar nach der Heimkunft von diesem Feste waren unsere Kunstjünger genötigt, die Fahne an die Stadt abzugeben, widrigenfalls sie in der Sturm- und Drangperiode Badens der Vernichtung anheimgefallen wäre. Und so verbrachte sie denn die 54 Jahre ihres Daseins bis heute in einem stillen Winkel der Kais-

kanzlei und später im Rosgarten-Museum, bis sich unsere jetzige Generation ihrer annahm und von der Stadtbehörde ihre Zurückgabe erbat. Diefelbe erfolgte denn auch durch den Vorsteher des Museums, Herrn Stadtrat Weiner, am 24. Juni d. J., gerade 54 Jahre seit Schenkung der Fahne. Die hiesige Mitgliedschaft veranstaltete aus diesem Anlasse das schöne, wenn auch bescheidene Fest im großen Sonnenjaale, zu dem sich nicht nur sämtliche Kollegen (Verbands- und Nichtverbandsmitglieder) mit ihren Damen, sondern auch Prinzipale und sonstige geladene Gäste zahlreich eingefunden hatten. Bezirksvorsteher Haug begrüßte die Erschienenen, worauf Faktor Eiche der Festversammlung die Geschichte der Fahne vor Augen führte und die Kollegen ermahnte, dieses Symbol der Zusammengehörigkeit und Einigkeit stets treu zu wahren und seinem Sinne nachzustreben. Nach einem hübsch vorgetragenen Prolog übergab Fr. E. Eiche die Fahne Herrn D. Schöber, Führer der Typographie, welcher mit Dankesworten dieselbe stets hochzuhalten und zu ehren vorpackt. Fr. M. Britsch heftete namens der Frauen und Jungfrauen der Buchdrucker eine prächtige blau-weiße Schleife mit Widmung an die Fahne, freundliche Wünsche für das Wohlergehen der Jünger Gutenbergs hinzuzufügen. Buchdruckereibesitzer Stadler sprach namens der Prinzipale seine Anerkennung und den Veranstaltern des Festes Dank aus und schloß mit einem Hoch auf die Einigkeit und das Zusammenwirken der hiesigen Gehilfsenschaft mit ihren Prinzipalen. Es folgte hierauf die Fidelitas. — Wir sind überzeugt, daß das Fest dauernd in aller Erinnerung bleiben wird. Ähnliche Anlässe sind besser geeignet, das kollegialische Verhältnis zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern zu stärken und letztere für unsre Organisation zu gewinnen, als alle probatorische Agitation, die nach unsrer Ansicht am Johannistfest am allerwenigsten am Platz ist, das wir am liebsten als ein Familienfest im wahren Sinne des Wortes feiern und wenn auch im Vereine, doch ohne Vereinsmeierei sich abwickeln sehen möchten, welche letztere nicht belehrend, sondern abtöndend wirkt. Gott grüß die Kunst! (Obwohl der letztere Passus ein wenig unverständlich, denn aus den hundert Johannistfestberichten ist wohl kein Fall von „provokatorischer Agitation“ usw. zu erspähen, lesen wir ihn doch aus Gründen der Meinungsfreiheit durch. Red.)

**F. London.** 28. Juli. „Wir haben keine Arbeit“, klagt man allgemein in hiesigen Kollegenkreisen. Und in der That ist auf lange Zeit hinaus keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Über 700 arbeitslose Kollegen im Londoner Distrikt allein sind im Arbeitsnachweiskureau eingetragen und eine beträchtliche Anzahl sonstiger Jünger Gutenbergs irrt ratlos in den Straßen der Miesstadt umher. Größtenteils sind es sogenannte „Nuchkollegen“, die bisher für die Organisation kein Verständnis hegten, jetzt es aber bitter bereuen, der Sache nicht treu geblieben zu sein. Diefelbe Arbeitsnot wie in London herrscht auch in den verschiedenen Provinzialstädten. Am den geehrten Lesern des Corr. über den Stand des Buchdruckgewerbes in der Provinz Aufschluß zu geben, möge nachstehende Statistik der Arbeitslosen folgen: Manchester 17,7 Proz., Nottingham 15, Liverpool 10, Wear-Distrikt 7, Potteries-Distrikt 6, Tweed und Dundee 5, Bristol und Somerset 4 Proz. So könnte man noch eine lange Reihe von Städten folgen lassen, in denen ein bemerkbarer Rückgang im Gewerbe zu verzeichnen ist. Die Londoner Sehergesellschaft zahlte in einem Jahr 11000 Pfd. Sterl. Arbeitslosenunterstützung. Auch in den Londoner Korrektorenkreisen macht sich die Arbeitslosigkeit immer mehr fühlbar. Die Londoner Korrektoren-Association verhandelte in ihrer letzten Generalversammlung diesfalls behufs Gründung einer Unterstüßungskasse für arbeitslose Mitglieder. Leider konnte bis jetzt über diesen wichtigen Punkt keine Einigung erzielt werden, man ist jedoch der Ansicht, in Kürze mehr Verständnis für diesen Antrag zu erwecken. Mit den Lithographen in England steht es nicht viel besser und die übrigen verwandten Fächer schließen sich ihnen „würdig“ an. Die Kunst geht überall beteln. Die „Unemployed Question“ (Arbeitslosen-Frage) ist somit ein Brennpunkt in unseren Versammlungen geworden und sie allein ist es auch, welche den Maximalarbeitsstag an die Spitze unserer Forderungen stellt. Die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo auch wir für bessere Verhältnisse im Buchdruckerleben werden kämpfen müssen, der einzig denkbare Weg, um die Zahl der arbeitslosen Kollegen zu verringern. Ein weiterer schon so vielfach diskutierter Punkt, der unsre Zukunft mehr sorgenvoll erscheinen läßt, ist der „eiserne Kollege“, die bereits mehr oder weniger eingeführte Sechsmaschine. Letzter Umstand allein schon müßte den indifferenten Kollegen die Augen öffnen und sie bewegen, dem Banner der organisierten Gehilfsenschaft zu folgen. Nur durch festes Zusammenhalten können wir alle, ob wir nun in Europa oder auf einem andern Erdteile wohnen, in dieser Hinsicht getrost in die Zukunft blicken — sie ist dann nicht so hoffnungslos. Hier hat die Klotyde-Sechsmaschine für fest ihr Domizil aufgeschlagen. Sie

ist in der Economic Printing Company's Office aufgestellt und eine Aktien-Gesellschaft, die Klotyde-Company, besorgt das weitere durch zugräftige Kellame in den Fachblättern. Der Vorstand der Sehergesellschaft beschloß sich dieserhalb schon mit der Ausarbeitung eines Tarifes für Maschinenfabrik in einer Konferenz, in welcher auch die Prinzipale der hiesigen Tagesblätter vertreten waren. In derselben wurde ein beiderseitig anerkannter Tarif aufgestellt, der 6 Paragraphen hat und vorläufig bis Ende des Jahres 1895 gilt. Nach demselben dürfen nur Verbandsmitglieder eingestellt werden, die Arbeitszeit darf 48 Stunden in der Woche nicht überschreiten bei 38 Schilling Mindestlohn. Die Probezeit der Maschinenfabrik soll drei Monate dauern, während welcher Zeit das Berechnen ausgeschlossen ist. Der Tageslohn ist in den Abendblättern auf 3 1/4 d., in Morgensetzungen auf 3 3/4 d. festgesetzt. Maschinenfabrik an der alten Hattersley erhalten an Abendblättern 4 d., an Morgensetzungen 4 1/2 d. Man glaubt allgemein, daß sich die Klotyde wegen ihrer epochemachenden Leistungsfähigkeit wohl den ersten Platz auf dem Weltmarkt erobern wird. — In der von arbeitslosen Kollegen unlängst abgehaltenen Protestversammlung gegen den tarifanarchistischen Richter Sir John Bridge (i. Nr. 80) wurde folgende Resolution angenommen: Die hier tagende Versammlung von etwa 1000 arbeitslosen Schriftsetzern weist energisch die Behauptung Sir John Bridges, „da ist genügend Arbeit im Buchdruckgewerbe“, zurück und verurteilt aufs entschiedenste diese herausfordernde Behauptung einem Tradesunionisten gegenüber. — Der frühere Redakteur der anarchistischen Zeitschrift „Commonweal“, Schriftsetzer Thomas Cantwell, wurde von dem Londoner Central Criminal Court wegen revolutionärer Reden zu 6 Mon. Zwangsarbeit verurteilt. — Während man in Londoner Seherkreisen über den Normalarbeitsstag noch lebhaft hin und her debattiert, erklärten sich 745 Kollegen des Manchester-Distrikts einstimmig für die Durchführung der 48-Stunden-Woche. Eine gewählte Deputation verhandelt bereits mit den „allgewaltigen“ Brotherrn und man glaubt bestimmt, auf „friedlichem“ Weg eine Einigung zu gunsten der Arbeiter zu erzielen. — In der Buchdruckerei von Callwid Bros. in Wolverhampton wurde die Arbeitszeit verringert, der Lohn blieb der bisherige.

**Luxemburg.** Am 14. und 15. Juli feierte der Luxemburger Buchdruckerverein sein dreißigjähriges Stiftungsfest nebst fünfzigjährigem Jubiläum des Mitgliedes Fr. Hourt, welcher vielleicht noch einige Bekannte in Deutschland aus seiner Marburger Kondition im Jahr 1849 hat. Am 14. abends fand ein Festessen statt, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar eine Remontoiruhr nebst Kette als Geschenk überreicht wurde. Dem Festessen wohnten die meisten hiesigen Prinzipale bei, die verhinderten schickten Gratulationen. Ueberrassend fand eine dramatische Abendunterhaltung statt und Tanzkränzen. Die Vorstände der umliegenden Buchdruckervereine, wie Metz, Trier und Arlon, waren ebenfalls zu dem Fest eingeladen, von denen uns aber nur der Vorsitzende des Metz-Verbands mit seinem Besuche beehren konnte. — Daß wir auch entgegen anderen Staaten, die Anerkennung höhern Ortes haben für den guten Zweck, welchen wir durch Unterfützung unserer tranken und arbeitslosen Brüder der Typographenfamilie verfolgen, beweist der Umstand, daß wir dieses Jahr wieder 295 Fr. von der Regierung und 75 Fr. von der Stadtverwaltung als Subsidien erhielten. Am 24. Juli, zum Geburtsstage des Großherzogs, erhielten drei Jubilare der Buchdruckerkunst die silberne Verdienstmedaille der Eichenlaubkrone. Wenn wir gewöhnlichen Sterblichen auch sonst nicht viel auf derartige Sachen geben, so berührt es einen doch angenehm, wenn man sieht, daß der Arbeiter wenigstens ein bißchen höhern Ortes respektiert wird. — Bei Gelegenheit dieses Festes und durch die Unwesenheit des uns lieb gewordenen Metz-Verbindenden tauchte die Idee auf, für nächstes Jahr die Buchdruckervereine von Metz, Saarbrücken, Trier und Arlon einzuladen, damit wir vereint das Johannistfest in Luxemburg feiern, welches so ein kleines internationales Fest abgeben würde und deshalb verrate ich es jetzt schon, damit die betreffenden Mitgliedschaften, wenn sie auf unsern Wunsch eingehen wollen, sich eine kleine Sparbüchse anschaffen können. Es wäre gewiß ein ganz interessanter Ausflug nach unserm Festlandschen, es würde niemand reuen. Also, zur gefälligen Beachtung! — In pekuniärer Hinsicht hat sich unsre Lage seit Neujahr gebessert, indem wir einen Tarif auf gültigem Wege mit den Prinzipalen vereinbarten, wonach die Gewißgeldfabrik eine Aufbesserung von 5 Prozent und die berechnenden eine solche von ungefähr 3 Proz. erhielten. Wenn es auch nicht viel ist, so haben wir jetzt wenigstens den Vorteil, daß eine einheitliche Entlohnung in sämtlichen Druckereien besteht, was früher nicht der Fall war.

**s. Mannheim.** Eines zahlreichen Besuches erfreute sich der vom Kollegen Herrmann Müller gehaltene Vortrag über Illustrationsdruck, womit eine Ausstellung der diesjährigen Johannistfestdruckachen verbunden war. Medner bemerkte zunächst, daß es zur Förderung der

Kunst nötig sei, sich gegenseitig zu unterstützen. Soll in der Entwicklung der Technik kein Stillstand oder gar Rückschritt eintreten, so müsse jedes einzelne Individuum sich ihr anbequemen und sich die nötige Fingerfertigkeit aneignen. Gedankenaustausch trüge viel hierzu bei. Redner führte dann vor, was auf dem Gebiete des Illustrationsdruckes mittels der Zinkätzung geleistet würde und doch zwingen uns, verglichen mit den modernen Drucken, die plumpen Drucke unserer Alten zu gewisser Ehrverletzung, da sie mit so primitiven Mitteln erzeugt wurden. Redner bespricht sodann die Behandlung der Kupfersteine, ferner die zum Illustrationsdruck am besten sich eignenden Maschinen, die Beschaffenheit des Druckzylinders, zergliedert die nötigen Ausschnitte und veranschaulicht seine Ausführungen durch fertige und unfertige Bilder, sowohl wie auch Ausschnitte in ihren einzelnen Phasen, unterstützt von einigen Kollegen aus der Versammlung, die Ausschnitte und Illustrationen mitgebracht hatten. Ferner schilderte Redner die zu überwindenden Widerwärtigkeiten und schließlich, wie man beim Fortdrucken zu verfahren habe, um ein wirklich klares, scharfes Bild zum Abdruck zu bringen. Zu all diesen Manipulationen gehöre jedoch Zeit und Mühe, der Arbeiter solle nicht geizig und gehetzt werden, bloß um Werte zu schaffen. Es solle gleichzeitig für die nötige Mühe eingetretet werden, im Interesse der Menschen sowohl wie auch im Interesse der schönen Künste. Lebhafter Beifall seitens der Zuhörer lohnte den Referenten, als er geendet. In der darauffolgenden Diskussion gab Kollege May in gedrängter Kürze eine Uebersicht über die Entwicklung des Druckes von der einfachen Holzpresse bis zur heutigen Rotationsmaschine, dabei betonend, daß der Arbeiter früher die Person zur Herstellung gewesen sei, heute sei er gewissermaßen nur noch eine Aufsichtsperson. Kollege Trautwein, als Leiter der Versammlung, forderte zum Schluß die Anwesenden auf, dafür zu wirken, daß fernerhin der Besuch dieser ebenso nützlichen wie belehrenden Veranstaltungen noch zahlreicher werde als heute, zumal wir uns im Geschäft doch die so nötige Aufklärung nicht verschaffen könnten. — Die Kollegen seien jetzt schon auf den nächsten Vortrag aufmerksam gemacht, welcher lautet: „Die Stereotypie im Dienste des Abendlandes.“

Soldin (Reg. Frankfurt a. D.) zählt zwei Druckereien, eine konserbative (Amtl. Soldiner Kreisblatt), Besitzerin ist eine Witwe namens Schulz, und eine freisinnige (Soldiner Wochenblatt), Besitzer ist G. Madrasch. In der konserbativen Druckerei sind 6 Lehrlinge und kein Gehilfe beschäftigt, welche alle Arbeiten bezustellen haben, aber wie? — Diesen sechs Lehrlingen zahlt Frau Schulz insgesamt pro Woche einen „Lohn“ von 14 Mark. Hat nun ein Lehrling ausgelehrt, so bekommt er im höchsten Falle 10 Mark pro Woche. Dann läßt die Frau sogleich im Druckerei-Anzeiger inserieren, damit der Ausgelernte schnellstmöglich weg kommt; ein neuer Jüngling tritt für ihn ein. In der andern Druckerei arbeiten 7 Lehrlinge mit 2 Gehilfen. Jährlich lernen in den beiden Druckereien 3 Lehrlinge aus, richtiger gesagt, beenden ihre Lehrzeit.

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Auf die Angaben des Kollegen Böllin in seinem letzten Vortrag in Leipzig, daß die Buchbinder in Deutschland 30800 zählten, wovon 3250 organisiert seien, erwidert die Buchb.-Ztg. in einem Artikel, daß die Zahl der deutschen Buchbindergehilfen nicht, wie es das Statist. Jahrbuch einschl. der Kartonnagearbeiter, Lehrlinge, Hilfsarbeiter usw. angebe, 30800 betrage, sondern höchstens 13 — 14000, von denen ein Drittel organisiert seien. Im Verbands hatten sich Ende 1893 2608 zahlende männliche und 213 weibliche Mitglieder befunden, hierzu seien 800 Mitglieder als arbeitslos hinzuzurechnen und 600 bis 700 Buchbinder seien total organisiert. — Dem „Drittel“ fehlt nach unsrer Rechnung doch noch ein Viertelstück.

Im Vierteljahresberichte der Dresdner Innung wird behauptet erwähnt, daß zwei Nicht-Innungsdruckerien wegen Haltens von Lehrlingen bestraft wurden. Auch ein eigenartiges Seitenstück zu dem von den Prinzipalen an den Gehilfen stets im höchsten Grade sitzlicher Entrüstung verworfenen „Terrorismus“. Wenn sich hier Kollegen, weil die einen nicht in die Messerorganisation wollen, zu Gerichtsstrafen verurteilen, so ist dies wohl „Kollektalität“ und kein „Terrorismus“. Vielleicht sind die verurteilten Firmen den Verhältnissen nach weit eher bestraft, Lehrlinge zu halten, als manche züchtende Innungsdruckerie — thut nichts, der Jude wird verbrannt, „der Bien muß“ — rin in die Zukunft!

Aus dem Gehilfenausschuße der Hamburger Innung scheidet das Verbandsmitglied Kollege F. Meyer, unser talentvoller „Walz“-Maaderer, infolge Abwehse aus. Ein Berichterstatter der Zeitschrift schmäht diesen Kollegen, er habe „wieder einmal das Wanderfieber“ bekommen und es sieht danach so aus, als sei er freiwillig auf die Walze gegangen. So viel uns aber

bekannt, wurde Kollege M. entlassen und das hatten wir ja einem oder dem andern der Kollegen, die das Amt eines Gehilfenausschußmitgliedes in der Innung übernahmen, z. B. prophezeit, sofern sie die Gehilfeninteressen nachdrücklich vertreten würden. Die Nachwahl für Herrn M. hatte nun der Innungsausschuß selbst zu besorgen, in dem noch drei Prinzipale und ein Gehilfe (Verbandsmitglied) verblieben. Sonach ist denn auch die Wahl der drei Herren Meister wie nicht anders zu erwarten auf ein Mitglied der Fr. Vereinigung gefallen, das „als ein ruhiger und besonnener Mann bekannt ist“. Mit lebhafter Genugthuung erfüllt uns diese Nachricht. Unsere Mitglieder sind wahrlich so gut, bei den Innungsvorstellungen Statistendienst zu verrichten und wir profitieren viel mehr, wenn die Meister und Gehilfen, deren Seelen reaktionär gleichgestimmt sind, ihre „Männchen“ unter sich machen.

Boylott. In Leipzig soll ein Konkurrenz-Adressbuch erscheinen. Flugs wird in der Zeitschrift über die Herausgeber der Boylott verhängt, indem den Buchdruckerbesitzern empfohlen wird, bei Uebernahme des Druckes die größte Vorsicht walten zu lassen. Wenn bei dem angekündigten neuen Adressbuche wirklich kein Geschäft zu machen ist, warum dann die Angst vor dem Konkurrenten? Er wird sein Geld einmal zusehen und der alte Herausgeber wird das nächste Jahr wieder als Monopolist dastehen. Oder hält die Zeitschrift die Leipziger Buchdruckerbesitzer für so leichtfertig, daß sie ihnen zutraut, sie würden ohne genügende Garantie einen solch großen Auftrag übernehmen? Es gibt noch ein großes Feld für berechnigte Konkurrenz in unserm Gewerbe und so lange die Prinzipalität uns die Arbeitslosen schafft und nicht für deren Unterbringung sorgt, werden wir Gehilfen diese Konkurrenz nur freudig begrüßen — und mehr.

Der „Gewerbverein“, Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine, rasi über die Lieferhäufigkeit der Postenträgerleistungen seiner Prämiengehänge durch den Corr. In seiner Kaserne läßt er ganz außer acht, daß wir nicht für oder gegen eines der Lohnsysteme schreiben, sondern nur die widerliche Begründung seitens seiner Leute treffen wollten; er rühmt in seiner Aufregung auch den Buchdruckern Vorleser fürs Berechnen an — wahrscheinlich im Hinblick auf den üblichen Kafesatz und zehn Arbeiten an einem Tage. Ja, ja, es gibt kein größeres Leid, als was man sich selbst antut, und mit den Preisauflagen haben sich die Buch-Gewerbvereine einen bösen Schlag vererbt.

Von den bei Wezel & Naumann in Leipzig freitenden 91 Arbeitern hat nur einer die Arbeit wieder aufgenommen; von 34 neu engagierten Druckern haben 27 die Arbeit nicht aufgenommen, nachdem sie sich vom Stande der Sache überzeugt. (Bravo!)

Bei Schumacher in Innsbruck wurde den Kollegen ein vierzügiger Urlaub mit Fortzahlung des Lohnes gewährt.

Wir haben schon mehrfach Preß-Verurteilungen erwähnt wegen einer Notiz über den angeblichen Selbstmord eines Pfarrers in Nichtenau. Auch der Würzburger Landesbote hat dieserhalb 20 Mk. zu zahlen. Der betreffende Pfarrer trieb alle Zeitungen auf, welche die Notiz gebracht und erbot Klage; zugleich sandte er aber an die Redaktionen gleichlautende Schreiben, in denen er sich erbot, die Klage zurückzunehmen, wenn ihm eine entsprechende Buße, die er je nach der Bedeutung der Zeitung festsetzte, bewilligt werde. Der Stuttgarter Beobachter hat 100 Mk. zu zahlen wegen Beleidigung des Cannstatter Bürgermeisters.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß/Verlag) liegen uns die Hefte 42 und 43 vor und enthalten u. a.: Vom Werkzeuge. Zwei Kapitel aus dem dritten Bande des „Kapital“ von Karl Marx. Die Ergebnisse der Gewerbeauskunft in Bayern, Württemberg und Hessen für 1893, von Dr. Max Duarck. Der Talmud von J. Stern. — Vom Hochverrats-Prozess (Buchh. des Vorwärts in Berlin) ist das 6. Heft erschienen. — Vom Volks-Lexikon (Wörlein & Co. in Nürnberg) ist Heft 10 (bis Aemung) erschienen.

Auch die Zeitungsjungen in Toledo und Massillon (Ohio) streikten. In beiden Fällen handelt es sich um Herabsetzung des Trägerlohnes.

### Industrie und Gewerbe.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat für jeden der fünf preussischen Oberbergamtsbezirke die Bildung von besonderen bergtechnischen Kommissionen angeordnet, die den Auftrag haben, die sämtlichen Steintohlengruben der betreffenden Bezirke einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Anlaß zu der Anordnung gaben die Gruben-Unfälle in Karwin und Pontybridd.

Der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Zwickau, welche das Königreich Sachsen umfaßt, gehörten im Jahr 1893 172 Betriebe mit 29167 Arbeitern an. Der Durchschnittslohn betrug beim Steintohlenbergbau 945,57, beim Braunkohlenbergbau 690,20 und beim Erzbergbau 730,40 Mk. Unfälle wurden 4608, darunter 36 tödliche, gemeldet. Rentennempfänger gab es 1772, die gezahlte Rentensumme betrug 533101 Mk.

Der Verein ehemaliger Garde-Füsiliers sucht die im Herbst zur Entlassung kommenden Reservisten seines Regiments an die Innungsmeister zu vermarkten — „damit diese aus guter Zucht kommenden jungen Männer sich nicht sofort wieder dem Grob- und Feinbetriebe zuwenden und dort der Partei der Zuchtlosigkeit in die Hände fallen und deren Umsturzbestrebungen unterstützen helfen“. Einen Auftrag hierzu hat der Verein jedenfalls von den betreffenden Leuten nicht erhalten.

In Norwegen tritt am 1. Juli nächsten Jahres ein Unfallversicherungsgesetz in kraft für Arbeiter in Fabriken oder in gefährlichen Betrieben. Die event. Entschädigung tritt schon nach Verlauf der vierten Woche nach dem Unfälle (bei uns nach der dreizehnten Woche) ein. Die Kosten sind wie bei uns von den Unternehmern aufzubringen.

### Vereine, Kassen usw.

In Lübeck tagte eine Generalversammlung des Verbandes der am Schiffbau und an der Schiffsahrt beschäftigten Personen. Zwei Sitzungen nahm die Berichterstatter über die Verhältnisse in den verschiedenen Orten in Anspruch, die im ganzen als sehr traurige bezichnet wurden. In einzelnen Orten tritt man noch unter der Spitzmarke Lokalorganisation dem zentralisierten Verband entgegen und hindert dadurch ein gemeinschaftliches Zusammengehen, denn lokale Organisationen bedingen in erster Linie die Befriedigung lokaler Interessen, die nicht immer mit denen der Gesamtheit zusammenfallen.

In Manchester tagte eine internationale Konferenz der Textilarbeiter. Großbritannien war mit 150000, Amerika mit 15000, Frankreich mit 7500, Oesterreich mit 3000, Belgien mit 2500, Dänemark und Holland mit je 500 Mann durch Delegierte vertreten. Nach den Berichten ist durch das Wirken der Organisationen in England die Arbeitszeit von 72 auf 56 1/2 Stunden herabgesetzt und der Lohn um 38 1/2 bis 44 Prozent gestiegen; in Amerika sind die Löhne ein wenig höher, aber auch die Arbeitszeit (66 bis 72 Stunden) und Arbeitsleistung etwas größer; in Gent (Belgien) arbeiten die Flachspinner 79 Stunden die Woche bei einer Hitze von 40° C., auch die Wolleweber in Brüssel klagen über lange Arbeitszeit; in Roubaix (Frankreich) wird ebenfalls 16 bis 18 Stunden täglich gearbeitet. Infolgedessen wurde bei den späteren Verhandlungen eine Resolution angenommen, in der alle Regierungen Europas und Amerikas ersucht werden, den Achtstundentag in den Textilfabriken einzuführen und zur Unterstützung dieses Ersuchens den Arbeitern empfohlen, in die gesetzgebenden Körperschaften nur Arbeiterkandidaten zu wählen. Das Geheimnis der von allen Delegierten bewunderten Erfolge der englischen Textilarbeiter enthielt deren Gewerkschaftssekretär Mawdsley, indem er sagte, es bestände in der vortrefflichen Organisation und namentlich in der regelmäßigen Bezahlung der Beiträge. Er warnte vor überheblichem Streik und verurteilte scharf diejenigen, welche ohne einen Groschen Geld in der Kasse die Arbeit niederlegten. Der amerikanische Delegierte stimmte ihm bei und meinte, die Schlacht sei in der Regel schon gewonnen, wenn die Arbeiter über volle Kasse verfügten. Der Kongreß wurde mit der den englischen Arbeiterorganisationen von den Behörden entgegengebrachten Achtung behandelt, der Oberbürgermeister zeigte den Delegierten sogar die Innenräume des prächtigen Rathhauses und die reichsten Unternehmer führten sie in ihren Fabriken herum. Anders als bei uns!

In Lichtenstein-Caßberg in Sachsen versetzten die Zahlstelle des Textilarbeiter-Verbandes sowie der Arbeiter-Turnvereine der Auflösung. In Leitelsheim wurde eine Gewerkschaftsversammlung, in Zwickau und Grimnitzschau Volksversammlungen verboten. Die an letztem Orte bereits erwähnte Auflösung der Vereine der Zimmerer und Maurer ist erfolgt, weil der eine Verein von dem andern eine Einladung zum Stiftungsfest annahm.

Wie besorgt die Polizeiverwaltung in Remscheid um das Wohlergehen ihrer Bürger und die die Stadt bejudenden Gasse ist, das lehrt die Geschichte von dem dritten Bundesfeste des Rhein. Arbeiter-Sängerbundes. Vorsichtig wie die gewöhnlichen Arbeiter sind, meldebten sie die Abhaltung des Festes schon zwei Monate vorher an. Da waren es zunächst Anstände wegen des Ausschmückens im Garten, welche die Polizei hatte, diese wurden aber schließlich fallen gelassen. Die Erbauung eines Bretterzeltes schickerte an den baupolizeilichen Vorschriften, die derart waren, daß man für den erforderlichen Betrag hätte ein zweistöckiges Haus bauen können, die Ueberpannung eines Teiles des Gartens mit einem Planch und die Errichtung eines Podiums für die Sänger aber wurden verboten, ebenso das Aufschlagen von Tischen und Bänken im Garten. Eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten war erfolglos. Da der Garten von dem Komitee gemietet war, so glaubte dieses, darin auch Bänke und Tische ohne polizeiliche Genehmigung aufstellen zu können, sie lehnte sich also nicht an das Verbot. Die Polizei hielt die Entfernung der Tische und Bänke „zur Vermeidung von Unfällen“ aber für nötig und gebot einem Schreiner-

meister, sie abzubrechen. Dessen Arbeiter weigerten sich, diese Arbeit zu verrichten, ebenso die eines Baumeisters. Da geschah es denn nun, daß in der Frühe 1/5 Uhr die freiwillige Feuerwehr durch Alarmanruf zusammengeblasen und ihr befohlen wurde, unter Anwesenheit der gesamten Polizeimannschaft das Zerstückungswerk vorzunehmen. Die Feuerwehrleute thaten, wie der befehlende Beigeordnete erklärt, „keineswegs freiwillig“, sondern durch ihn gesetzlich gezwungen, was ihnen geheißen ward. Ein Festzug wurde natürlich auch verboten und die Polizeistunde auf nachts 12 Uhr festgesetzt, damit die in der Nähe des Festloales wohnenden Leute nicht in ihrer Ruhe gestört würden, zumal diese durch die vorher abgehaltene Firmes und das Schützenfest und am selben Tage durch den oben erwähnten Feuerallarm hauptsächlich in ihrer Ruhe gestört worden waren. Wegen die Feuerwehr wird nun Privatklage wegen Sachbeschädigung und gegen das Verfahren überhaupt auf dem Verwaltungswege Beschwerde geführt werden — sonst verliert das von 43 Vereinen mit etwa 2000 Sängern besetzte Fest zu Aller Zufriedenheit und zertörte vollständig die „Befürchtungen“ der fürsorglichen Polizeiverwaltung.

Für Riesa in Sachsen muß der 29. Juli als kritischer Tag erster Ordnung im Kalender verzeichnet gewesen sein. Wegen der zu erwartenden großen Ansammlung von Menschen hielt man die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet und verbot ein geplantes Sängerefest des mittelsächsischen Arbeiter-Sängerbundes, ebenso ein Militärkonzert, das zu einem wohlthätigen Zweck abgehalten werden sollte, wie alle sonst geplanten Festlichkeiten. Vielleicht brachte es auch die Konsequenz so mit sich, daß die Riesaer Bürger sich des Amphetens enthielten mußten, um den Arbeitern daselbst auch vorenthalten zu können.

#### Arbeiterbewegung.

Nach der von der Berliner Gewerkschaftskommission aufgenommenen Statistik waren von Anfang bis Mitte dieses Jahres an Berliner Streiks oder Ausperrungen beteiligt 750 Brauereiarbeiter, 538 Drochsenkutscher, 520 Arbeiter der Fabrik von Kunheim in Niederschönweide, 440 Schuhfabrikarbeiter, 55 Glasschleifer, 22 Bildhauer, 9 Zinngießer, insgesamt 2324 Personen. Der Drochsenkutscher-Streik dauerte vom 1. bis 24. Januar und mußte dann, da sich ein großer Teil Streitbrecher gefunden hatte, für beendet erklärt werden, ohne daß die Streikenden ihre Forderung durchgefochten hätten. Unterstützungen wurden gegen 8100 M. gezahlt. Durch einen Streik der in fünf mechanischen Schuhfabriken beschäftigten Personale (224 Köpfe) errangen die Arbeiter nach neunwöchigem Ausstand eine im Einverständnis mit ihnen hergestellte Arbeitsordnung und die Einrichtung besonderer Umkleekabinen und Klosets für beide Geschlechter, die daneben geforderte Lohnerhöhung von 15 bis 25 Proz. wurde vollständig nur in zwei Fabriken, teilweise in einer Fabrik durchgesetzt. Die 22 Bildhauer setzten ihre Forderung, Einführung des Zeitlohnes an Stelle des Akkordlohnes und Mindestlohn von 6 M. täglich nach zwölfwöchigem Ausstande durch. Die 9 Zinngießer wurden wegen ihrer Beteiligung an der Waisener entlassen. Die 570 Arbeiter der Kunheim'schen Fabrik in Niederschönweide legten die Arbeit nieder, um eine 10 bis 20 prozentige Erhöhung ihres zwischen 2,50 und 3 M. schwankenden Tagesverdienstes und eine Verbesserung der in der Fabrik befindlichen Bade- und Wascheinrichtung zu erreichen. Nach einwöchigem Ausstande nahm das Personal infolge der vielen Streikbrecher die Arbeit zu den alten Löhnen wieder auf. Die 55 Glasschleifer streikten, weil der vereinbarte Lohnsatz nicht mehr bezahlt werden sollte. Dieser Streik schwebt noch. Der Streik der Schuhwaren-Arbeiter von Fürstentheim und Dorvitz, dessen Ursache die Entlassung eines Teiles der Arbeiter war, ist ebenfalls noch nicht entschieden.

In Hamburg (s. Nr. 88) handelt es sich bei dem Streik der Pantoffelmacher nur um die Lehmann'sche Fabrik und zwar befinden sich 36 Arbeiter im Ausstand. Ursache war eine erneute Kürzung des Lohnes, nachdem schon im Vorjahr eine bedeutende Herabsetzung stattgefunden.

Die Pantoffel-Angelegenheit bei Fürstena in Leipzig (s. Nr. 83) ist dadurch erledigt, daß sich die Firma erbot, das geforderte Schuhwerk auf ihre Kosten zu beschaffen.

Eine Arbeiterversammlung in Kiel beschloß den Boykott über diejenigen Barbier- und Friseurgeschäfte, welche die Forderungen betr. Arbeitszeit (Schluß Sonntags 4, Wochentags 9 Uhr) nicht bewilligt haben.

In Detmold bei Arns (Dep. Sas de Calais) streikten 350 Spinnereiarbeiter wegen Kürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden bei entsprechender Lohnminderung.

#### Verchiedenes.

Der Schriftsteller Bommeli in Stuttgart, ein Schweizer, erhielt den Ausweisungsbefehl aus Württemberg;

ein Vortrag desselben über die Steinkohle soll einen politischen Charakter gehabt haben und B. „Anarchist sein“ — die neueste Bezeichnung für allerhand Unzufriedene. B. protestierte energisch gegen diese Beschuldigung, daraufhin wurde ihm gestattet, noch acht Tage verbleiben zu dürfen und nachdem der Ausweisungsbefehl seitens des Ministeriums aufgehoben.

Das Ausnahmegericht in Böhmen arbeitet überaus fleißig. In der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni (also in einem Monate!) wurden verurteilt: Wegen Hochverrats und Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung 33 Personen zu einer Gesamtfrist von 25 Jahren und 1 Monate; 9 Personen wurden von dieser Anklage freigesprochen. Wegen Majestätsbeleidigung wurden verurteilt: 3 Personen zu 23 Monaten. Wegen Vergehens gegen das Preßgesetz wurden 2 Personen zu 20 Tagen verurteilt und 6 freigesprochen. Wegen Uebertretung von Ausnahmemaßregeln wurde 1 Person zu 5 fl. Geldstrafe verurteilt, wegen Religionsstörung 1 Person zu 5 Monaten. Zusammen 40 Personen zu 27 Jahren 5 Monaten 20 Tagen und 5 fl. Geldstrafe. Untersuchungen wurden in derselben Zeit eingeleitet: Wegen Verbreitung von Mairflugschriften gegen 60 Personen, wegen Religionsstörung gegen eine Person, wegen Geheimbündelei gegen 29 Personen, wegen Herabwürdigung des Eigentumsbegriffes gegen 2 Personen. Beim Lipaner Grabhügel wurden 29 Akademiker verhaftet. Hausdurchsuchungen wurden in 5 Redaktionen vorgenommen. In dieser Arbeit mag „der Bisse“ seine Freude haben — sie säet eine bössliche Saat.

Die Freisprechung im Prozesse gegen den Direktor und Kassierer der Römischen Bank und den früheren Direktor im Handelsministerium erregt natürlich in Italien große Entrüstung. Diefelbe erfolgte, obwohl sämtliche Angeklagte notorisch bedeutender Unterschlagungen überführt wurden und auch durchweg ihre Schuld eingestanden. Eine auf Drängen der öffentlichen Meinung s. B. vorgenommene Untersuchung hatte ergeben, daß aus den Beständen der Bank nicht weniger als 23 Millionen Lire verschwunden waren, die angeblich „zur Hebung des Rententurmes“ unter dem Ministerium Giolitti verwandt sein sollten. Weitere Untersuchungen und das Eingeständnis des Direktors zeigten, daß es sich um nichts weiter als eine gemeine Unterschlagung handelte und die 23 Millionen in die Taschen gewisser struppeloser Politiker gewandert waren, die die Bestände der Bank als gute Beute zur Deckung ihrer Privatbedürfnisse betrachteten.

#### Gestorben.

In Heidenheim am 3. Juli der frühere Buchdruckereibesitzer Karl Friedr. Rees, 68 Jahre alt.

#### Briefkasten.

D. B.: So lange der Betreffende keine Veranlassung mehr gibt, warten Sie vergeblich. — W. in Kolmar: Für Uebersetzung zu wenig orientieren. Ueberlassen Sie doch die Stellungnahme Ortsvereinen und Generalversammlung. — Nach Halle: Karte erhielten wir erst Freitag. Nummer schon im Druck. — S. in München: Delega betreffend nur mit Bewilligung des Hauptverwalters. — In der Besprechung der „Farbenkala“ in voriger Nummer hat sich ein sinnenstillerer Druckfehler eingeschlichen. In der drittelten Zeile soll es heißen: die der Drucker dann schwerlich (statt sicherlich) finden wird.

## Verbandsnachrichten.

Bezirk Hildesheim. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 19. August in Goslar im Gasthause Schlimme, Bäringerstr. 10, statt. Alle Kollegen des Bezirks, auch Nichtmitglieder, werden hierzu freundlichst eingeladen. Anträge sind bis spätestens zum 15. d. M. an den hiesigen Vorstand einzureichen.

Seckemünde. (Bezirk Weser-Eibe.) An Stelle des zurückgetretenen Kollegen Spieckermann wurde am 30. Juli Kollege M. Gethen, Ludwigstr. 2, II., zum ersten Vorsitzenden gewählt. — Briefe sind an dessen Adresse zu richten.

Hagen. Die Sezer Wlf. Schuh aus Bochum, R. Heese aus Dahme und Rich. Pflugradt aus Freilendbrück b. Steele werden hierdurch aufgefordert, ihren Verpflichtungen dem Verbands gegenüber bis zum 20. August d. J. nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. — Wlf. Zimmermann, Bez.-Kassierer, Hochstraße 90.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Coesfeld der Maschinenmeister Emil Lembke, geb. in Hamburg 1873, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied. — G. Wegel in Münster i. W., Kanalstr. 24 a. In Halle a. S. der Sezer Max Voigt, geb. in Giebichheim 1873, ausgel. in Halle a. S. 1892; war noch nicht Mitglied. — Aug. Chemnitz, Steinweg 9.

In Merzig der Sezer Nikolaus Bod, geb. in Merzig 1874, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — C. Wabenach in Saarbrücken, Meßerstr. 17.

In Münnerradt der Sezer Max Fache, geb. in Canth 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitgl. — Jos. Selz in München, Lindwurmstr. 24, II.

#### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reisekassierverwalter werden ersucht, dem Sezer Max Rohm aus Bubapest das Quittungsbuch (Ungarn) nebst Legitimation abzunehmen und heides nach hier einzusenden. Rohm gilt gemäß § 5 Ubf. c des Statuts als ausged. Lofter. — Desgleichen ist dem Drucker Paul Eichhorn aus Mühlhausen i. Th. das Buch Osterland-Thüringen 758 abzunehmen und nach hier zur Kontrolle zu senden. — Vom 1. August ab wird die Reiseunterstützung in Magdeburg im Buchdrucker-Verkehr, Restaurant Winkler, Neufährer Straße 42, mittags 1 Uhr, ausbezahlt. Da diese Aenderung auf den August-Legitimationen nicht vermerkt werden konnte, weil dieselbe erst nach Durchlegung der Legitimationen hier mitgeteilt wurde, werden die Herren Verwalter ersucht, die reisenden Kollegen auf diese Veränderung aufmerksam zu machen.

#### Unterstützungs-Verein für Tirol und Vorarlberg.

Sektion Vorarlberg. Den nach Oesterreich reisenden ausgesetzten und nichtbezugsberechtigten Kollegen diene zur Nachricht, daß das Extra-Plattum in Brezgen nur dann ausbezahlt wird, wenn der Vermerk „reist ins Ausland“, ebenso wie bei bezugsberechtigten Kollegen, im Buch enthalten ist.

Dreizehntel. Seite 25 Bf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Bf. **Anzeigen.** Belegnummern 5 Bf. — Betrag bei Aufnahme zu entrichten. — Oeffnen ist freimarkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Eine Buchdruckerei mit Lokalblatt** verbunden mit Buchbinderei und Schreibmaterialienhandlung ist für 15000 M. zu verkaufen. Jährl. Reingew. üb. 4000 M. Off. unt. 666 a. b. Geschäftsst. d. Bl.

**Meine H. Accidenz-Druckerei und Buchhandlung in** **Christburg, Westpr., ist sofort billig zu verkaufen** und zu übernehmen. **H. Weberstädt, Meve. 1665**

#### Tüchtiger

## Graveur

der in Stahl und Zeug schneiden kann, tüchtiger

## Höhheobler

finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der **Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Mitteln-Gesellschaft** **Budapest, VI. Döbessyngasse 32. 1665**

**Otto Linke** aus Lindenwalde, bitte um Ihre **Abz. Restaur. Bismardich, Leipzig.**

#### Wer noch nicht

## Frankes Reinigungs-Pasta

zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom **Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.**

**Für 3 Mark** verschicke überall hin **frei** gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — Körpergrößen-Angabe.

**Maschinen-Sicherheits-Anzüge** aus echt hl. Segeltuch, komplett 4 Mark.

**H. Lion**  
mechanische Kleiderfabrik  
**Düsseldorf.**

Gold-Metalle. Meister-Schnitt. Franko

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: **Sittentoster**, Formen-Elemente aus der gesamten Ornamentik für Aechtesten, Baugewerksmeister, Kunst- und Gewerbetreibende. 25 Tafeln in Folio. Ladenpreis 10 M. Für 3,60 M. **Schnitz**, Wortverzeichnis für das gesamte Bau- und Kunstgewerbe. Ladenpreis 6 M. Für 2 M. **Gilmarz**, Ornamentenschatz. Die wichtigsten Ornamente der verschiedensten Baustile vom Beginn des christlichen Zeitalters bis auf die Gegenwart. 42 Tafeln in Folio. Ladenpreis 11 M. Für 5 M.